

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danke & Co.

Der Raum einer einpalligen Garmondseite kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr. das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W. ertl. der einmaligen Gebühre 3 1/2.

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
sur die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in K. S. S. bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Koco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 270. Hermannstadt, Samstag den 19. November 1887. 103. Jahrgang.

Ein Vorschlag.

Jahr für Jahr können und planen die in der Generalversammlung der sächsischen Universität zur Beratung versammelten Senatoren der historischen Reise des vormaligen Königsobothens, in gewissenhafter, treuer, redlicher und eifriger Erfüllung ihres schönen und ehrenvollen Mandats, eine Mobilität ausfindig zu machen, welche geeignet sei, dem Univeritäts-Vermögen eine erhöhte Ertragsfähigkeit zu sichern und dadurch in ausgiebigerem Maße als bisher die Förderung von Culturinteressen zu ermöglichen.

Die verschiedenen Anläufe, welche in wiederholten Fällen zur Erreichung dieses erhabenen und des Schwiegers der Edlen werthen Zieles genommen wurden, sind leider von dem gewünschten Erfolge nicht begleitet gewesen.

Das Hypothekendarlehensgeschäft brachte den Confluz ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln alljährlich in die gewiß nicht angenehme Zwangslage, beträchtliche Abschreibungen beschließen zu müssen. Die Erwartungen, welche man an das Annuitäten-System geknüpft hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen; sie konnten schon wegen des complicirten Verfahrens bei der Darlehens-Negotiation nicht in Erfüllung gehen, weil finanzielle Operationen in unserem Zeitalter des Dampfes, der Electricität und der Telephonie keine langsame Abwicklung vertragen.

Der weitere Versuch, eine größere Rentabilität der verfügbaren Capitalien durch Ankauf von fertig bestehenden Zinshäusern zu erzielen, hat den gehegten Hoffnungen auch nicht im erwünschten Maße entsprochen, da die angekauften Gebäude kaum 4% abwerfen.

Die darlehensweise locirten Capitalien der Universität werden allmählich eingezogen, und es wird sich die Nothwendigkeit ergeben, die großen Cassebestände, um sie in den gepanzerten Wertheimständen nicht unfruchtbar liegen zu lassen, in Werthpapiere anzulegen. Aber auch hieraus dürfte ein erhöhtes Einkommen kaum zu gewärtigen sein, da selbst die Goldrente nicht ganz 5% trägt.

Die Universität bedarf aber eines erhöhten und dabei doch möglichst sicheren Einkommens, um vor Allem ihren stiftungsmäßigen Verpflichtungen nachkommen und nach diesen den immer dringender an sie heran tretenden Ansprüchen wegen Befriedigung cultureller Bedürfnisse der Bevölkerung des Königobothens genügen zu können.

Wie soll dies ermöglicht werden?
In mehreren Städten unseres Vaterlandes ist das bereits vorhandene practische Beispiel und damit die prägnante Antwort auf diese Frage gegeben.

Es haben sich Consortien aus den bei Bauten in Anspruch genommenen Industriellen gebildet, welche gegen Verpflichtung des Staates, die Räumlichkeiten des Neubaus zur Unterbringung der verschiedenen Staatsämter in der betreffenden Stadt während einer im Vorhinein bedungenen Reihe von Jahren zu mieten, sich bereit erklärten, den Neubau aus eigenen Mitteln auszuführen. Alle diese Unternehmungen haben sich als rentabel erwiesen.

Run, was einem Consortium möglich ist, dessen manche Mitglieder vielleicht gar mit Darlehensgebern am Unternehmen theilhaftig sind,

kann doch um so leichter der Univerität gelingen, die über genügende Geldsummen verfügt.

Ist daher die Sicherheit gegeben, daß durch einen Neubau, in welchem die derzeit in verschiedenen Häusern amirende Hermannstädter kön. ung. Finanzdirection, die Post- und Telegraphen-Direction, das kön. ung. Steuerinspectorat, das l. ung. Gebührenmessungsamt, das l. ung. Post- und Telegraphenamts, das l. ung. Lottoamt, das Bureau des l. ung. Schulinspectorates u. s. w. auf die Dauer einer genau bestimmten Anzahl von Jahren untergebracht werden, und damit auch die Gewißheit verbürgt, daß das Anlagecapital sich besser verzinst, als dies auf anderem Wege möglich ist: so liegt es nahe, daß die gegenwärtig tagende Generalversammlung der sächsischen Universität diese Mobilität einer vortheilhaften Capitalverwendung ins Auge fasse und zum Gegenstand eingehender Beratung mache.

Dabei ist der Umstand nicht außer Acht zu lassen, daß die Verhältnisse für Bauunternehmungen in Hermannstadt derzeit möglichst günstig sind und daß den hiesigen Industriellen es gewiß und höchst willkommen sein würde, durch das Unternehmen der Universität Beschäftigung zu finden.

Mit dem Vortheile der Univerität ginge der eines guten Theiles unserer gewerbetreibenden Bürgerschaft Hand in Hand.

Der unter den erwähnten Sicherheitsbedingungen etwa am Ende der Wühl- und Schwiegsäge aufzuführende Neubau würde auch der Stadt zur Zierde gereichen, und unsere Stadt-Vertretung, welche aus Uebersicht- und Opportunitätsgründen seinerzeit ihren sogenannten „letzten Heller“ zum Bau der großen Artilleriekaserne hergab, würde in Erwägung der ansehnlichen Beiträge, welche die sächsische Univerität seit so vielen Jahren hiesigen Lehranstalten widmet, gewiß nicht säumen, den erforderlichen Baugrund an der für geeignet erachteten Stelle unentgeltlich zu überlassen, indem es ja außer Zweifel steht, daß aus einem solchen Neubau ein erheblicher Nutzen für die eigenen Mitbürger resultirt.

Es wäre daher sehr wünschenswert, daß die Generalversammlung der sächsischen Univerität sich schon in der gegenwärtigen Session mit dieser Idee eingehend besaße.

Ein günstiger Abschluß der nachträglich notwendigen Verhandlungen verbürgt das warme Interesse, welches der jetzige Vorkämpfer der Generalversammlung der sächsischen Univerität, Obergespan Graf Andreas Bethlen, der Prosperität des Univeritäts-Vermögens und dem von ihm mit allen Mitteln seines Einflusses geförderten wirtschaftlichen Fortschritte jener Municipien widmet, an deren Spitze ihn das Vertrauen der Krone und der Regierung gestellt hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. November.

Der Vertrauensstundgebung für den Minister des Außern Grafen Gustav Kalnoky, welche am 14. d. in der ganzen Plenarsitzung der ungarischen Delegation zum Ausdruck kam, schließt sich in bemerkenswerther Weise der Bericht an, welchen der Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation über den Voranschlag des Ministeriums des

Außern erstattet hat. Läßt dieser von Graf Franz Thun als Referent unterzeichnete Bericht, der sich in seiner Form als bloßes Resümé der betreffenden Ausschussverhandlung gibt, vielleicht auch jene innere Wärme und jene herzliche Anerkennung vermissen, die wir in dem ungarischen Berichte finden, und geht erweiter namentlich über unsere intimen Beziehungen zu dem Deutschen Reich und Italien mit einigen förmlichen Nebenworten hinweg, so ist doch nicht zu verkennen, daß die Politik des Grafen Kalnoky auch in dem Berichte des österreichischen Ausschusses eine vollkommen rückhaltlose Billigung erfährt, und daß somit die Concordanz in der Haltung der beiden Delegationen nach dieser Richtung hin nichts zu wünschen übrig läßt.

Ueber die Reise des Czars nach Berlin erhält das Wiener „Fremdenblatt“ die folgenden, aus Berlin datirten Mittheilungen: Trogdem es ganz außer Zweifel steht, daß der Aufenthalt des Czars in Berlin eine unvermeidliche Folge nichtpolitischer Ursachen ist, und trogdem von beiden Seiten Erklärungen vorliegen, welche versichern, daß man sich über die Motive der Reise nicht täuschen dürfe, glaubt man hier doch, daß sich aus dem persönlichen Verkehre der beiden Monarchen und aus dem Zusammenstehen des kaiserlichen Bismarck mit Giers eine veränderte Gestaltung der Dinge ergeben werde. In politischen Kreisen hat man das Gefühl, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser geeignet sein könnte, eine entschiedene Wendung in dem Verhältnisse der beiden Nachbarreiche herbeizuführen. Man glaubt, die Hoffnung auf eine Annäherung Rußlands an die Bestrebungen der mitteleuropäischen Allianz nicht aufgeben zu sollen und meint, daß die Anwesenheit des Czars in Berlin den Anfang der Umkehr Rußlands bedeuten würde; man verheißt sich aber andererseits nicht, daß die Gegensätze, die augenblicklich bestehen, eine Verhärtung erfahren würden, wenn trotz der Reise des Czars die russische officielle Presse noch seiner Rückkehr fortfahren würde, gegen Deutschland hasserfüllte und herausfordernde Artikel zu schreiben. Wenn also die Entrevue der beiden Kaiser auch nicht ausschließlich aus den Intentionen der leitenden Staatsmänner hervorgegangen ist, so kann man doch erwarten, daß sie von bedeutenden politischen Folgen begleitet sein wird.

Nach Prager Meldungen der „Grazpost“ haben sich die Junggehehen entschlossen, von einer Action gegen die Altzeichen vorerst abzustehen, jedoch in schärferer Weise im Landtage aufzutreten. Desgleichen meldet die „Grazpost“, Nieger, Hohenwart und Ledwitschke in haben sich vereinigt zu gemeinsamem Vorgehen in der Wiedelschul-Affaire — „Narodni Listy“ belagen bitter, daß die bisherige Agitation gegen das ungarische Wehl nicht erfolgreich genug gewesen; noch immer nehmen die Wähler mit Vorliebe das ungarische Wehl an, wobei sie von der falschen Annahme ausgehen, daß das ungarische Wehl mehr ausbebe. Die „Narodni“ verfallen nun auf die lächerliche Idee, daß die Parteien die Annahme des aus ungarischem Wehl erzeugten Gebäcks aus entschiedenen Verweigerung sollen.

„Das Wolny“ empfiehlt die Einberufung einer Polenversammlung nach der Schweiz, damit die Delegirten der in Rußland, Frankreich, Italien, England etc. lebenden Polen sich über die bei einem Zusammenstöße zwischen Deutschland und Rußland einzunehmende Haltung einigen, für alle Fälle aber eine legale Vertretung wählen und ein Centralbureau für diplomatische Angelegenheiten einsehen.

Fürst Bismarck dürfte den Reichstag persönlich eröffnen. Die Thronrede wird einen Passus über den Kronprinzen bringen. Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte Giers' verhallen in Berliner politischen Kreisen. Die Anwesenheit Giers' bei der Entrevue ist zweifelhaft geworden. Officiell werden die militärischen Vorbereitungen Rußlands an den deutschen und österreichischen Grenzen als bestimmend für die Maßregeln gegen die russischen Werthe angegeben.

Am 13. d. fand eine Versammlung der Revolutionäre unter Vorhitz des Gemeinderathes Joffe in statt, um über die Gefahren einer

Feuilleton.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weisenthurn (5. Fortsetzung.)

„Lord Almaine kann bleiben, so lange es ihm beliebt, Marianna,“ sprach er ruhig. „Doch er wohl genug ist, um unser Haus verlassen zu können, bedingt nicht, daß er es thun müsse, wenn er es vorzieht, noch zu verweilen!“
„Signor,“ sprach Marianna unbeirrt, „vergessen Sie denn, daß, so reich und so vornehm Lord Almaine auch sein möge, Sie doch einen Schatz besitzen, welchen er Ihnen neiden könnte? Sind Sie gewillt, ihm denselben zu überlassen?“
Herbert Sinclair blickte überrascht empor; er konnte nicht umhin, zu bemerken, daß den Worten Marianna's eine tiefe Deutung beizumessen war.

„Was willst du sagen, Marianna?“ fragte er bestrebt.
„Ich meine dies Signor,“ sprach sie, indem sie ihm ein Zeichen machte, ihr zu folgen.
Er trat mit ihr hinaus auf den Corridor, durch dessen hohe Fenster man einen freien Ausblick auf den Garten hatte, und der Richtung von Marianna's Blicken folgend, sah Herbert seine Schwester und Lord Almaine auf den breiten Kieswegen hin- und hergehen, es war ein sonnenheller Morgen, Herbert Sinclair aber hatte kein Auge für die Schönheit desselben, er sah nur die zwei Menschen, welche ahnungslos, daß sie beobachtet wurden, dort auf- und niederschritten.

Der Graf trug noch immer den Arm in der Binde und hatte seine hohe Gestalt in einen pelzverbrämten Mantel gehüllt; obgleich sich in seinem Antlitze deutlich die Spuren physischen Leidens verriethen, erschien er doch sehr glücklich und zufriedener.

Cora hatte ein rothes Tuch um den Kopf geschlungen, der Bruder fand, daß sie heute schöner aussehe, denn je zuvor, — schön — und glücklich.

Herbert zog sich vom Fenster zurück, in seinen ersten Mienen verrieth sich peinliche Ueberraschung. War es denkbar, daß Lord Almaine die Gebote der Gastfreundschaft mißbraucht hatte?
Nein, es konnte nicht sein! Aber Gefahr für Cora mochte immerhin aus diesem vertrauten Umgang erwachsen. Was dem Grafen vielleicht nur ein flüchtiger Zeitvertreib war, konnte von dem schuldlosen, jungen Mädchen für Ernst angesehen werden; der Graf konnte keine tieferen Absichten haben, wenn nicht —

„Glaubst du, daß er sie liebt?“ fragte er, indem er, von der Alten gefolgt, in sein Atelier zurückkehrte.
„So wie er eben lieben kann!“
„Und sie?“
„Sie? O, Signor, sie hat ein Kindesherz und ein solches ist leicht berührt, leicht verlegt, — aber, — alle Heiligen seien gepriesen, auch leicht geheilt! Wissen Sie Näheres über ihn, Signor?“

Herbert schüttelte verneinend den Kopf. Er fühlte nur zu schmerzlich, daß er unzulänglich gehandelt, indem er den freien Verkehr zwischen seiner Schwester und seinem Gaste zugelassen hatte, aber die Gewohnheit, Cora noch als Kind anzusehen, war so groß, daß ihm niemals der Gedanke an eine Gefahr in den Sinn gekommen war.
Dem muß ein rasches Ende gemacht werden!“ sprach er lebhaft.
„Es war unterantoeitlich von mir, sie der Möglichkeit auszuweichen —“
„Aber, Signor, unsere Signorina würde eine musterartige, vornehme Dame abgeben,“ sprach Marianna. „Es kann ja sein, daß der Mitbringer sie zu seiner Gemahlin machen will und es handelt sich nur darum, zu ergründen, ob er ihrer würdig ist!“
Herbert lächelte voll Bitterkeit.

„Ach, Marianna, wenn die Dinge so stünden, wäre es allerdings gut, aber Menschen wie Lord Almaine betrahen kein Mädchen in Cora's Lebensstellung!“

„Weßhalb nicht, Signor?“ fragte Marianna, nahezu beleidigten Tones. „Die Signorina kommt aus einer eben so alten Familie wie der Graf!“

„Das mag sein, Marianna. Trogdem hoffe ich, daß ihr Herz nicht ernstlich dabei im Spiele ist. Verlasse mich. Ich will überlegen, was zu thun das Beste sei!“

Als Herbert Sinclair sich allein sah, warf er sich in einen Fauteuil und überließ sich tiefen Gedanken.

Es dünkte ihn, nun ihm einmal die Augen geöffnet waren, unbegreiflich, daß er nicht schon längst gemuthmaßt hatte, was den jungen, vermöglichen Edelmann so lange an das beschriebene Heim des Malers fesselte.
„Thor, der ich gewesen bin, sie der Gefahr auszuliegen!“ rief er einmal um das andere. „Hat er ihr Herz gerührt? Fast ist es unmöglich, anzunehmen, daß dies nicht der Fall ist! Arme, arme Cora!“
Eine Weile starrte er gedankenvoll vor sich hin, dann griff er plötzlich nach seinem Hut und verließ ohne weitere Mittheilung von seinem Vorhaben, das Haus, um in die Stadt zu eilen und einen seiner Freunde, einen jungen Mann von Familie und Ansehen, anzufuchen, der ebenfalls Künstler war.

Er fand George Leeson, so war dessen Name, empla damit beschäftigt, eine „Rebecca“ auf die Leinwand zu zaubern, welche er für die Ausstellung der künftigen Akademie bestimmt hatte.

„Willkommen, dreifach willkommen, alter Freund!“ rief er Herbert bei dessen Eintritt entgegen. „Ich wünsche mir eben im Stillen, es möchte irgend Jemand vorprechen und mich daran hindern, daß ich mich zu Tode arbeite. Sieh meine „Rebecca“ an. Lady Saint Mour hat mir dazu geessen. Ist sie nicht wunderbar schön? Was hältst du von dem Bilde?“

„Ein selten schönes Gesicht!“ sprach Herbert, das Gemälde mit dem Interesse des Künstlers betrachtend. „Ich habe dich seit undenklichen Zeiten nicht gesehen, Leeson!“

ntar zur
ren Zu-
diesem
Ein um
Blättern
rleben.
dann der
vrsächlich
an hat,
vielfältig
len, daß
heidigen
bielt aber
uß wird
leben im
Umstand
Syndicus
n an ihm
enegebende,
hemunter-
schäftlichen
et haben.
s ist der
war aus-
en letzten
igkeit und
wo die
rchen, ein
r. Alois
ede vor-
en Inten-
s schienen
sehr zu
gen selbst
en geben,
u dürft-
Directors
n.
annähdert
den Em-
mens von
staatlichen
Bedeutung
erfreulich
enten und
zufrieden-
seng, der
jahrtaus-
abstreifen,
träumenden
de heute zu
ren Klau-
sche schon
rne, in die
Begabung
alektill und
elche seine
förderlich
sehr raren
auf die
s in den
stühle und
weisenlicher
u Richter-
Aufgaben
zahlreichen
berbeitbar
der Theil-
rlaufe der
des Amtes
den schwie-
ren vorräden
en hätte,
bauer und
zusammen-
den Dasein
das wohl-
ganzam!
der Dinge
Erscheinung
schen Werte
de der poli-
an Liebe“
nbern sind;
tut in uns
nahe ober
Bachbildung
en selbst
den, welcher
te Vos traf,
Dr. N.
November.
ffnete Vice-
ffnetes die
en Stelle
Magistrats-
ch demselben
chmeister,
3. Karl
4. Robert
l. Marine.
n Seite der
Karl von
nd Wilhelm
orden waren,

zog sich dieselbe auf einige Minuten zur Beratung zurück. Nach Auf-
kehr des Candidations-Ausschusses in den Sitzungssaal gab Vicegespan
G. Thalman bekannt, daß die nachfolgenden drei Competenten
candidat und zur Wahl empfohlen werden: Albert v. Hochmeister
Karl Wölflsch und Robert Binder. Ueber Antrag M. Schuster's
und Zustimmung weiterer neun Mitglieder erfolgte die Wahl nicht durch
Acclamation, sondern mittelst Stimmzettel. Das Resultat war folgendes:
von 70 abgegebenen Stimmen erhielt Albert v. Hochmeister 64,
Robert Binder 6, demnach erster zum Kanzlisten gewählt erscheinend.
Ueber Aufforderung des Vicegespans erschien der neugewählte Kanzlist
im Sitzungssaal; der Vorsitzende machte demselben die Mitteilung von
dem ihm durch die soeben erfolgte Wahl zu Theil gewordenen ehrenvollen
Vertrauen der Stadtvertretung mit dem Wunsche, er möge sich denselben
auch würdig erweisen und nahm ihm den vorgeschriebenen Dienst ab.
Hiermit war die Junction des Vicegespans zu Ende und verlief derselbe
um 5 Uhr den Sitzungssaal.

Hierauf erschien der bis dahin abwesende Bürgermeister Wilhelm
v. Hochmeister im Saale und nahm den Vorsitz ein.
Vorin die Verhandlung der weiteren Gegenstände eingegangen
wurde, stellte Landesadvocat Klein an den Vorsitzenden die Anfrage,
ob Magistratsrath Karl Schocherus im Sinne des Beschlusses der
Stadtvertretung vom 3. September l. J. aufgefordert worden ist,
Rechnenschaft darüber zu geben, wie es komme, daß er einen Reisvor-
schuß erst nach 13 Jahren und überdies auch solche Tage verreckne,
welche er in Hermannstadt zugebracht habe?
Hierauf erwiderte der Vorsitzende, daß die Aufforderung im Sinne
des angeführten Sitzungsbeschlusses an Magistratsrath Karl Schocherus
wohl ergangen sei, ein Bericht bis zur Stunde aber nicht abgege-
ben worden ist; er werde jedoch dahin wirken, daß ein solcher der Stadt-
vertretung schon in einer nächsten Sitzung vorgelegt werde. Mit dieser
Antwort gab sich der Fragesteller zufrieden.
Des Weiteren interpellirte Landesadvocat Samuel Berger den
Vorsitzenden in Angelegenheit der Trinkwasserlieferungs-Frage,
worauf derselbe den Fragesteller damit beruhigte, daß ein vollständiger,
sachgemäßer, umfangreicher Bericht hierüber sich soeben unter der Presse
befinde, welcher den Mitgliedern zugeht, der Gegenstand selbst aber
auf die Tagesordnung einer nächsten Sitzung gesetzt werden wird.
Die vom Mitgliede Karl Jereňki in voriger Sitzung gestellte
Frage: „ob der Pächter berechtigt sei, bei von Fremden eingeführtem
Woff die Verzehrungssteuer sofort einzuziehen“ — beantwortete Vor-
sitzer dahin, daß dies im Gesetze begründet, daß aber nach der Aeußerung
des Pächters J. H. Reibig diese Maßregel bisher nicht angewendet
worden sei.
Zur Tagesordnung übergehend, wurden an den Verträgen
über die Thoracise und sonstigen hädtischen Gefälle
einige unwesentliche Aenderungen vorgenommen und dieselben für die
nachstbeginnende Periode, welche diesmal für die Thoracise und das
Wagbauwesen nur ein Jahr umfassen wird, festgesetzt. So wurde
unter Anderem in den bezüglichen Verträgen aufgenommen, daß für
eine Fußr Sand, Lehm u. mit Einspäner 2 kr., Zweispäner 4 kr.,
Bierspäner 6 kr. an Accise gezahlt werde; daß fremde Och-
sen und Gemüseläufer, welche bereits bei der Einfuhr Accise gezahlt haben,
von dem Marktangebote befreit sind; daß der Pächter der Pöplac-
thor-Accise gelegentlich der bei den alljährlichen Beschreibungen auf der
Pöplacer Gelde für einige Tage erfolgenden Vertheilung nicht nur
von der Stadtcommune, sondern auch von dem Militär-Kerar keine
Entschädigung beanspruchen kann. Der Vassus: „Marktstätten, zu
denen auch die Slovaken gehören u.“ wurde stilsittisch dahin abge-
ändert: „Marktstätten, zu denen auch jene der Slovaken gehören u.“
Einglich wurde der Polizei-Direktion anheimgestellt, den Umfang der
Marktstätten nach Gutdünken festzusetzen, da bisher die Marktbesitzer,
um ihre Concurrenten zu verdrängen, die Verkaufsstätten in beliebiger
Größe ausstülten.
Sodann erfolgte der Bericht über die stattgehabte Collaudierung
der Theater-Heizkellern. Diesemach sind die Maurer-
Tischler- und Zimmermannsarbeiten bis zum vertragsmäßig festgesetzten
Termin (15. August) beendet worden; die Decorations-Arbeiten dagegen
nahmen die Zeit bis Ende August in Anspruch; von einer Conventional-
strafe wurde jedoch bei diesen abgesehen, da dieselben sich als bedeutend
größer erwiesen, als projectirt war. Die Herstellungskosten waren auf
13,801 fl. 36 kr. veranschlagt; die Durchführungskosten betragen 16,849 fl.
72 kr. (hierzu entfallen auf die beiden Vorhänge 600 fl.); somit um
3048 fl. 36 kr. mehr, welcher Betrag aus dem nahezu 12,000 fl. aus-
weisenden Schlachthausfond-Überschusse gedeckt werden wird. Das Er-
gebnis dieser Collaudierung wurde genehmigt und beschlossen, sowohl dem
Theater-Comité, als auch dem Ingenieur A. Scholly in Wien und
dem Decorateur Schuschnig den Dank der Stadtvertretung auszu-
sprechen.

Dem Einschreiten des Bürger- und Gewerbe- und des landwirt-
schaftlichen Bezirksvereines wegen Ueberlassung des Gieslaufplatzes beim
Gesellschaftshause wurde Folge gegeben, — der Bericht über den Aus-
gang des Processes mit dem l. Kerar wegen Ausschreibung von Ge-
meindgut aus dem Grundbuche, — jener der zur Zusammenkunft
des Bergwerksbesitzers der Hüßlerkreuzen pro 1888/9 entsendeten Commission,
— die Mitteilung von der mittelst Innenministerial-Erlasse erfolgten
Genehmigung der Bauordnung und des Statutes der Stadt Hermann-
stadt über Wirtschaftler, Gasthäuser, Kaffeehäuser u. u. und endlich der
Bericht über die Uebergabe des Hotels „Zum römischen Kaiser“ an den
neuen Pächter zur Kenntniß genommen und demselben für vorge-
nommene Meliorationen der Betrag von 65 fl. zugestanden.
Das Johann Biedler'sche Stipendium per 400 fl.
wurde auch für das Studienjahr 1887/8 dem Studierenden an der
Berliner Universität Robert Pleps bewilligt.
Nachdem noch an Stelle des ausgetretenen Mitgliedes Karl Klein
in die Commission zur Verteilung der Reisestipendien
aus der Franz Joseph'sche Stftung Gustav Fabritius mit
Acclamation gewählt worden war, schloß der Vorsitzende kurz nach
6 Uhr Abends die Sitzung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. November.
— (Militärische.) Ernann wird; zum thierärztlichen Prac-
ticiten: Josef Csik, des Corps-Artillerie-Regiments Krug Nr. 12,
zugehört dem 4. Corps-Artillerie-Regimente mit Belassung in seiner
dermaligen Eintheilung.
Ueberseht werden: die Regimentsärzte 1. Classe: Dr. Wilhelm
Peltner, des 91. Jnst.-Rgt. und Dr. Adalbert Tylka, des 2. Jnst.-
Rgt. (Organisationsbezirk-Commando), gegenseitig (auf eigenes Ansuchen).
— (Ernennungen.) Der l. ung. Justizminister hat den
Vicenotär den Torbauer l. Gerichtshofes, Andreas Cjatt, zum Notär
beim Dezer l. Gerichtshofes, — den Rechtspractitanten des Maros-
vafarhelyer l. Gerichtshofes, Arpad Csipkés, zum Vicenotär beim
Aparatsherrbar l. Bezirksgerichte, — den Kanzlisten des Hermannstädter
l. Bezirksgerichte, Josef Benedek, zum Vicenotär beim Mebiascher
l. Bezirksgerichte ernann.
Die Klauenburger l. Finanzdirection hat den Finanz-Concepts-
Practitanten-Gelehen Julius Pallya zum besoldeten Finanz-Concepts-
Practitanten beim Dezer Beschreibens-Bureau ernann.

(Uebersetzung.) Der l. ung. Justizminister hat den Vice-
notär des Aparatsherrbar l. Bezirksgerichte, Carl Wölkner, zum
Marosvafarhelyer l. Gerichtshofes überseht.
— (Bestätigung.) Die Statuten des Karlsburger Sträfungs-
Unterstützungs-Vereines sind vom l. ung. Ministerium des Innern
unter J. 73.673 l. J. mit der Einreichungs-Clause versehen worden.
— (Saatenhand.) Die im Ministerium für Ackerbau,
Gewerbe und Handel bis zum 15. d. eingelaufenen amtlichen Berichte
über den Stand der Saaten lauten: In Siebenbürgen ist der Herbst-
anbau mit geringen Ausnahmen beendet. Die früheren Saaten sind
häufig buchtig und steht man dem Winter mit Zuversicht entgegen.
Auch der spätere Anbau geht schön und gleichmäßig auf. Im Unter-
alten Comitatz zeigen sich Feldmäuse und Drahtwürmer.
— (Die völkswirtschaftliche Commission) des Hermann-
städter Comitatz hält übermorgen, Montag den 21. d. um 10 Uhr
Bormittags im kleinen Sitzungssaale des Comitatzhauses eine Sitzung
ab, in welcher nachstehende Gegenstände verhandelt werden: 1. Ver-
sification des Protocolls der letzten Sitzung. 2. Zasschrift des Comitatz-
Vicegespans betrefend Betrauung der Commission mit der Errichtung
und Leitung der Baumschule. 3. Bericht über Pachung der Realitäten
für die Comitatz-Bezirke und Baumschule, sowie Antrag bezüg-
lich ihrer einstweiligen Verwendung. 4. Verteilung der Stipendien
für Kaserie und Genußwirtschaft. 5. Bericht des landwirtschaftlichen
Bezirksvereines über Ankauf einer größeren Obstschmähle. 6. Bericht
derselben über die angeschaffte Obstbäume. 7. Entwurf eines Statuts
über landwirtschaftliche Vereine. 8. Organische Satzungen für Zucht-
viehmärkte in Hermannstadt. 9. Die in der Einladung zur Sitzung
vom 27. v. unter Post 5—10 aufgeführten, bis jetzt noch nicht erledigten
Gegenstände. 10: Etwa noch weiter einlangende Gegenstände.
— (Dr. Alois Seng +) Das gestern Nachmittags statt-
gefundene Leichenbegängniß des Rechtsakademie-Directors Dr. Alois
Seng bot einen rührenden Beweis der hohen Wertschätzung und tief-
wertigen Wirkung, die der Dahingesehene sich während seines
27 Kränzgen bedeckten Trauerwagens folgten außer den nächsten Leid-
tragenden Se. Exzellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman, Ober-
gespan Graf Andreas Bethlen, Superintendent Dr. G. D. Teutsch,
Stadtpfarrer Dr. F. Müller, Se. Exzellenz FML. Baron Wald-
stätten, Generalmajor Freiherr v. Pach, Vicegespan Gustav Thal-
mann, Gerichtspräsident Alexander Janosi, Finanzdirector Oswald
Denf, Staatsanwalt Stefan v. Hatfaludy, die Gerichtsräte Kosca,
Jahn, Sobilla, Oberst Laszka, Artillerie-Brigadier Babowczel,
Oberst Ritter v. Böhl, Sanitäts-Chef Oberstabsarzt Magni,
Jntendant-Chef Lang, Oberstleutnant Koblitz, Oberstleutnant-
Auditor Schwarz und eine große Anzahl von dienstfreien Stabs-
und Offizierofficieren, Militär-Beamten und Honors-Offizieren, Bürgermeister
Wilhelm v. Hochmeister, Mitglieder des Metropolitanz- und Archi-
bischofan-Constitutum, Studien-Oberdirector des Hermannstädter Districts,
Joseph Elischer, die Professorenkörper der bestandenen Rechts-
akademie und des Staats-Obergymnasiums, Landes-Irrenanstalt-Director
Dr. Conrad, Steuerinspector Ludwig, der Lehrkörper der röm.-kath.
Normal-Hauptschule, der röm.-kath. Kirchenrath, Beamten der hiesigen
Staatsbehörden, Ärzte, Advocaten und geweseene Schüler der Verstorbenen.
Am Grabe hielt Professor Dr. Uzoni einen, die Verdienste des Dahin-
gegangenen hervorhebenden warmen und ergreifenden Nachruf.
— (Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 20. d. findet
in der Grand-Vierhalle ein großes Militär-Concert der
Musikkapelle des l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-
Strelitz Nr. 31 bei freiem Entrée statt.
— (Vortrag.) Morgen Sonntag den 20. d. Nachmittags
3 Uhr, wird im Locale des hiesigen Schuhmacher-Gesell-
schaftsbildungs-Vereines (Heltouergasse Nr. 61, Joh. Mihali's
Gasthaus) ein Vortrag über das „Vereinswesen“ gehalten, wozu
sämtliche Mitglieder eingeladen werden. Gäste sind gerne gesehen.
— (Benefice.) Uebermorgen hat Fr. Marie Müller ihren
Benefice-Arbeit. Fr. Müller hat sich während der ganzen Saison in
allen ihr zugetheilten Rollen immer tüchtig und vollkommen klar be-
währt, dadurch sich auch die verdiente Gunst des Publicums erworben.
Sie hat das beliebte Schauspiel „Ein Tropfen Gift“ von Oscar
Blumenthal gewählt. Die Wahl zeugt von gutem Geschmack. Wir
wünschen dem Fräulein von Hergen ein recht volles Haus.
— (Freibjag.) Morgen, Sonntag den 20. d. veranstaltet
die Hermannstädter Jagdgesellschaft im Thalheimer Revier eine
Freibjagd. Zusammenkunft an der Thalheimer Harbach-
Brücke 7 1/2 Uhr Früh.
— (Selbstmord.) Der Honvédhauptmann im beurlaubten
Stande, Josef Mucsi, hat sich auf seiner Tanya nächst Klauenburg
am 16. d. erschossen.
— (Todesfälle.) Gestorben ist: der pen. Curial-Richter
Franz Dodaai am 16. d. in Klauenburg, im 69. Lebensjahre, —
General Lesla am 16. d. in Paris, im Alter von 83 Jahren.
— (Vom deutschen Kronprinzen.) Aus San Remo,
16. d. wird berichtet: Die Krüge sind durch den Hellschmerz des
Kronprinzen nicht beunruhigt. Der Kronprinz mußte wegen Regens
auch heute zupause bleiben. — Die „Tribuna“ meldet aus San Remo:
Brig Heinrich wird in San Remo erwartet. Der Besuch des Fürsten
Bismarck bei dem Kronprinzen ist nicht unwahrscheinlich.
Aus Berlin, 16. d. wird berichtet: Die Entereziehung aus
dem Halse des Kronprinzen rührt bloß von der Deffnung eines unge-
schäftlichen Wicessers her. Die Berliner „Medizinische Centralzeitung“
bestätigt, daß Dr. Madenzie im Mai das rechte Stimmband des
Kronprinzen, welches bis dahin vollständig gesund war, durch seine Un-
geschicklichkeit verlegte, worauf Bergmann und Gerhardt sofort
aufmerksam machten.

(Kriegsgerichtliche.) Der Bruder des Postdefraudanten
Philemon Zaleski, Rechnungs-Unterofficier Emil Zaleski, stand
am 16. d. in Wien vor dem in der Oberkaserne zusammengetretenen
Kriegsgerichte, welches aus Officieren und dem Mannschaftsstände des
55. Infanterie-Regiments gebildet war. Dem Urtheilspruch lautete:
Emil Zaleski wird mit Einrechnung der ohne sein Verschulden
verlängerten Untersuchungshaft nebst Degradirung zum Infanteristen zu
einjährigem Kerker, verurtheilt durch einen Fasttag in jeder Woche und
Anhaltung in Einzelhaft im 1., 4., 8. und 12. Monate, sowie zum
Schadenersatz verurtheilt. Emil Zaleski nahm das Urtheil mit großer
Ruhe auf. Dasselbe wurde bereits vom Platzcommandanten FML.
Ritter v. Kaffel bestätigt.
— (Die eigenthümliche National-Krankheit dieses
Landes ist die schlechte Verbauung.) die moderne Küche und
Lebensweise sind die Ursachen dieses Leidens, welches uns unvorleben
wie ein Dieb in der Nacht überfällt. Manche Leute leiden an Brust-
und Seitenschmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen
sich matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, be-
sonders des Morgens; eine Art klebrigen Schleims sammelt sich an den
Zähnen, ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere
Last, hiezu empfinden sie in der Morgenröthe eine unbestimmte Art
von Erschlaffung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt
wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und klebrig;
nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen
Monaten aber begleitet von grünlich-gelben Auswürfen; der Ver-
treffene fühlt sich stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu

bringen; dann wird er nervös, reizbar und misanthropisch, böse Abnungen
überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt, soht er sich schwindlich und
der ganze Kopf scheint ihm vorzumagen; seine Bedränge werden ver-
stopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick
und stockend, das Weiße im Urin nimmt eine gelbliche Farbe an, der
Urin wird spärlich und dunkelfarben und läßt nach längerem Stehen einen
Bodensatz zurück; dann bringt er häufig die Abdränge auf, wobei er zu-
weilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches
oft von Herzklappen begleitet ist; seine Schraße nimmt ab, Flecken er-
scheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer
Erschlaffung und großer Schwäche befallen. All diese Symptome treten
wechselweise auf, und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Be-
völkerung dieses Landes an einer oder der anderen Form dieser Krankheit
leidet. Der Schaler-Extract über die Gährungsstoffe des
Magens eine derartige Wirkung aus, daß derselbe dadurch läsig werden,
die Nahrung in eine sehr leicht assimilirbare Form umzuwandeln, was
die wirkliche Basis der Gesundheit ist. Die Wirkung dieses Mittels ist
murdereell. Millionen und Millionen haben diesen süßlich in unserem
Land verkauft. — Tausende der von verschiedenen Personen aus-
gestellten Zeugnisse beweisen den glücklichen Erfolg des Schaler-Extractes. Hunderte
der verschiedensten Krankheiten zusammener schlechten Verbauung, und
wenn diese letztere gebillt wird, verschwinden die anderen von selbst, da
diese nur die Symptome der wirklichen Krankheit sind, deren einziges
Heilmittel der Schaler-Extract und die Schaler-Pflanze sind. In allen
Apotheken erhältlich. Preis einer Flasche 1 fl. 25 kr. Einer Schachtel
Seigel-Blasen 50 kr. Haupt-Depot in Ungarn in der Apotheke Josef
von Tröb, Bucapst, Könyöpassaße 12, und durch ihn in allen Apotheken
Ungarns zu beziehen. In Hermannstadt bei Apotheker M. F. Wörcher
und Karl Pfeil.
— (Kataklyphe.) Nach einer bei der Londoner „Lloyd“-
Gesellschaft eingegangenen Depesche ist der englische Dampfer „Wah-
Jung auf dem Rantonfluße verbrannt. Man befürchtet, daß vier-
hundert Personen verbrannt seien.
Fortsetzung der Tagesnachrichten-Abdrick in der Beilage.

Original-Telegramm.

Berlin, 18. November. (Ung. T.-G.-B.) Das russische Kaiser-
paar ist um 11 Uhr eingetroffen; der Czar fuhr mit dem Prinzen
Wilhelm im offenen vierspännigen, die russische Kaiserin mit der Prinzessin
Wilhelm im geschlossenen Wagen. Die Begrüßung im Bahnhof fand
dem Programm gemäß statt. Der deutsche Kaiser begab sich in die
russische Botschaft und begrüßte herzlich den russischen Kaiser, jedoch
erfolgte der Vorbeimarsch des Alexander-Regiments, welchem beide
Kaiser am Fenster beizuwachten. Nach einem Aufenbure von 3/4 Stunden
kehrte Kaiser Wilhelm zurück, worauf das russische Kaiserpaar den Gegen-
besuch machte.

Dankfagung und Empfehlung.

Ich fühle mich verpflichtet, Herrn J. J. F. Papp in Heidelberg (Hesse) hiermit
meinen besten Dank für die mir geliehene Hilfe auszusprechen. Ich hätte es nicht
glaubt, daß in meinem 59. Jahre mein 2-jähriges Magen-Leiden noch hätte ge-
heilt werden und dennoch ist dies geschehen, und zwar durch die von Herrn Papp be-
zogene einfache Cur. Ich fühle mich wie verjüngt und bin mit meinen Angehörigen
wieder lebensfroh. Nach den gemachten Erfahrungen kann ich allen Verdammung-
bedenken diese einfache, aber bewährte Cur zur Heilung ihres Leidens bestens an-
rathen und empfehle denselben, sich von J. J. F. Papp's Poliklinik in Heide
(Hesse) vor Beginn einer Cur gegen Fortsetzung von 1 Kr. die Broschüre
„Magen-Darmkatarrh“ senden zu lassen. Viel besondern Dank gegen
meinen Retter.
Kirchberg pr. Witzschütz (Ober-Deister), 7./7. 84.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. November. Weizen, per Bestalter, beider Qualitäten fl. 8.30,
mittlerer fl. 4.90, mindere fl. 4.50, Hasenbrot, beider fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70,
mindere fl. 3.30, Korn, beider fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindere fl. 3.20,
Gerste, beider fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindere fl. 3.30, Hafer, beider fl. 2.00,
mittlerer fl. 1.80, mindere fl. 1.60, Roggen, fl. 3.40, Erbsen fl. 1.20,
Mundweizen fl. 100 Kilo fl. 13.—, Semmelweizen fl. 12.—, 14.—, Weizen fl. 10.—,
Schwarzkorn fl. 7.—, Erbsen, per 100 Kilo, weißer fl. 14.—, Rüböl 6 fr.,
Hirse 10 kr., Hühn, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60,
Bremsöl, per 100 Kilo, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo
45 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 fl., in der Metzgerei 40 kr.

Fremde-Viste

18. November.
Hotel Reutlinger. Heinrich Jannich, Kaufmann, von Bodebach; Friedr.
Schmidt, Kaufmann, von Debenburg; F. Ernst, Steinhilber Papier, Polacek, Gustav
Mayer, Fräulein, Kaufleute, von Wien.
Hotel Römischer Kaiser. Rich. Drosch, Kaufmann, Janja Kestler, Frau
Barthel, Privatier, von Fogarasz; Martin Pöhl, Kaufmann, von Unter-Appatz; Dr.
Eugen Daniel, selbst, Schneider, Privatier, von Arad; Johann Bauer, Lehrer,
von Wien.
Hotel Welker. N. Wiltber, Gastwirt, von Forumbach; N. Müller,
Rutenant, von Wien; Albert Schmidt, Karl Richter, Kaufleute, von Göditz; Aurel
Garjann, Theolog

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.
Abonnement Samtag den 19. und Sonntag den 20. d.: Suspensiu
Der Vice-Admiral.
Römische Operette von F. Zell und R. Gode. — Musik von Carl Millöcker.

Table with columns: Kurs, Name, and Price. Includes entries like 'Goldrente 4%', 'Goldrente 5%', 'Hamburger Aktien', etc.

Table with columns: Kurs, Name, and Price. Includes entries like 'Lung. Getreide', '4-percentige Goldrente', '6-percentige Goldrente', etc.

Sz. 8912/1887.

[837] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy ügyvéd Dr. Kabdebo Oszkár által képviselt Popa Mária hagyatéka végrehajtató 60 frt. tőke, ennek 1884. évi május 20-tól folyó 8% kamatai 16 frt. 40 kr. költség kielégítése végett a végrehajtást szenvedő Hien György a számszifalvi 457. sz. tjkvben A. 1, 3, 4 és 7-39. r., 170, 171, 1072, 1247, 2713, 2726, 2797, 2890, 2966, 3053, 3186, 3276, 3344, 3512, 3554a, 3681, 3749, 3926, 4195, 4264, 4440/1, 4518, 4837, 5088, 6427, 6499/71, 6939, 6995, 7383, 8502, 8518, 8829, 9050, 10425, 10504, 4173. hr. sz. a. 915 frt. kikialtási árban, — és a számszifalvi 590. sz. tjkvben A. 1-3-9. r., 1680, 5764, 6390, 7248, 8129, 8134/1. és 10210. hr. sz. a. foglalt fekvőségek 192 frt. megállapított kikialtási árban számszifalvi község elöljárósági helyiségben 1888. évi január hó 18-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikialtási áron alul is eladatnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikialtási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árforlyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezehez letenni, kivéve végrehajtatót.

A vételárt pedig vásárló az árverés megtörténte után 30 nap alatt köteles a nagyszabeni m. kir. adó-mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és számszifalvi községi elöljáróságnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1887. október hó 20-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 1280/1887.

[827] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezenel közzétettik, miszerint a Hétur községe volt kiváltságos birtokosságának nevében képviselő ügyvéd Márkovits János által Hétur községe, illetőleg a héturközségi volt urbéresék mint alperesek ellen korcsmalási-italmérés jog arányosítása megengedhetősége és az aránykulcs megállapítása iránt beadott kereset feletti tárgyalásra a határidő 1887. december hó 7-ik napjának délelőtti 9 órája a helyszínére Hétur községében a községi elöljáróság hivatalos helyiségében kitűzetett erre az összes érdekeltek az 1880-ik évi augusztus hó 23-róli 2364. számú urbéri utasítás 15. §-ban előirt joghátrányok terhe alatt megidézettek.

Erzsébetvároson, 1887. október 24-én.

A kir. törvényszék üléséből. Nagy Lajos, elnök.

M. 3. 10081/1887.

[845] 1-2

Kundmachung.

Das im Sinne des §. 33 des XXII. G. A. ex 1886 auf Grundlage des Steuerausweises festgesetzte Namens-Verzeichniß der als Höchstbesteuerten in die Stadtvertretung für das Jahr 1888 Berufenen ist mittels Beschluß der Stadtvertretung vom 17. November l. J. genehmigt worden. Was mit dem Beifügen allgemein verlaublich wird, daß das Namens-Verzeichniß vom 19. November l. J. an im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden ausliegt und gegen den obig n. Beschluß in der Frist vom 19. November bis 3. December l. J. der Recurs an den Herrn Vicegubern des Hermannstädter Comitates ergriffen werden kann.

Hermannstadt, am 18. November 1887. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen. Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Franz Székely in Eröb. (Maghajtzer Bezirksgericht). Am 30. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Nikolaus Székely in Pota. (Szabregener Bezirksgericht). Am 1. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Josef Négyi in Eröb-Günab. (Szabregener Bezirksgericht). Am 14. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Johann Nistor in Dobra. (Doaer Gerichtshof). Am 16. December (freiwillig) Liegenenschaften des Zacharias Szava in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof). Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Pavel Margineon in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof). Am 22. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Carl Vani in Bihrik. (Dortiger Gerichtshof). Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Michael Schieb in Kolonach. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Martin Ungar in Stolzenburg. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 4. Januar 1888 (auch unter dem Ausrechnungspreise) Liegenenschaften des Michael und Maria Ferber geb. Bonfert in Felton. (Hermannstädter Gerichtshof).

Am 9. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Georg Bedert in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 10. Januar (auch unter dem Ausrechnungspreise) Liegenenschaften des Michael und Juliana Wenzl geb. Schieb in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 12. Januar 1888 (auch unter dem Ausrechnungspreise) Liegenenschaften des Johann und Elisabeth Knochner in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 12. Januar (auch unter dem Ausrechnungspreise) Liegenenschaften des Andreas Thorwächter in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 22. Januar 1888 (auch unter dem Ausrechnungspreise) Liegenenschaften des Friedrich Lutz in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof). Am 6. Februar, eventuell an den darauffolgenden Tagen (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften der Johanna Nebega geb. Manta, der minderjährigen Katharina und Zvon Manta, des Petru und Etana Mantoiu in Guraria. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 17. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Edmund Mojsa in Boos. (Klausenburger Gerichtshof). Erledigungen. Beim Jaaber Oberflüchtigeramte eine Amtbienenfelle. Gesuche bis 26. November. Beim Bezirksvorsteher Gerichtshof eine Rechtspraktikantenfelle. Gesuche bis 8. December. Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction mehrere Finanzwach-Aufsicher-Stellen. Gesuche bis 31. December. Aufforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an das beim Hermannstädter l. Steueramte im Depositi befindliche, auf den Namen des Balazs Mihaly lautende Sparcassa-Einlagebüchel über 19 fl. 10 kr. Vom Bistitzer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse des concessioinirten Markt-Fahrers Johann Drobinspat bis 31. December.

Wiese sammt Ziegelscheune zu verkaufen. — Näheres Heuplatz Nr. 3. (842) 1-2

Haus-Verkauf. Das Haus in der Josefstadt, Schützen-gasse Nr. 24, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen Josefstadt, Bad-gasse Nr. 1. (825) 2-3

Aalfisch, marinirt, feinste Marke, Caviar, Sardinen in Del und russische Sardinen frisch angekommen bei JOHANN BILLES. (846) 1-3

Sodbrennen, schlechte Verdauung, trägen Stoffw chiel, Blut-undrang, Korrschmerz, Schwindel behoben Lippmann's Karlsbader Braue-Pulver. Erhältlich in Schachteln à 60 kr. und 2 fl. in den Apotheken von Hermannstadt (Müller's Apoth., Teutsch's Apoth.), Kronstadt (Jekelius' Apoth.) etc. (636) 3-12



Parisier Damen Mieder (Corsets) M. Weiss aus Paris. Neuer Modus (Mohlmarkt) WIEN. Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12. Bei Bestellung durch Corre spondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. (81) 46-52

Guter Rat ist Goldes wert! — Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krauth's Fällen kennen und darum erhebt Nichters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dank-schreiben für Zubehörung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Haus-mittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklicher Heilweller bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranter veräumen sollte, mit Corre-spondenzkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses leinstwertigen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zubehörung erwachen dem Besteller keinerlei Kosten. (810) 3-31

Privat-Unterricht in der ungarischen Sprache ertheilt Rußen außer dem Hause ein ungarisches Fräulein. — Adresse in der Administration dieses Blattes zu erfragen. (841) 3-3

Aviso! Entbesfertiger macht einem p. t. Publicum die ersehnte Anzeige, daß er die Abonnements-Karten für den Eislauf auf der Nummer 10, vormals Bey'schen Wiese für die Saison 1887/8 für Erwachsene für 1 fl. 60 kr., für Kinder unter 12 Jahren für 1 fl. 20 kr. verabreicht. Karten sind auf dem Eislauf Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu bekommen. Die Garderobe ist geheizt und als Wartezimmer benutzbar. Hermannstadt, am 18. November 1887. Hochachtungsvoll Karl Zay, Pächter. (44) 1-3

Herr Rudloff, a. Gr. Apenburg gebürtig, wird ersucht, seine Adresse betreffs Erlangung von Erbschaftsgeldern unter „J. P. 7139“ bei Rudolf Mosse, Berlin S. W. niederzulegen. (843) 1-1

Bekanntmachung. Im Laufe dieses Monats beginnt der Einkauf des für das Consortium der Hermannstädter Salami-Erzeuger erforderlichen Schweinefleisches. Züchter und Schlächter von Schweinen, welche reines, aus Raturungsmastung herrührendes Schweinefleisch zu verkaufen haben, wollen ihre diebezüglichen Anträge, schriftlich oder mündlich, an die Fleisch-Einkaufshalle des Hermannstädter Salami-Erzeuger-Consortiums, Flora-Garten, Schewigasse Nr. 3 in Hermannstadt, richten. (835) 2-6

Für das Consortium der Hermannstädter Salami-Erzeuger: Der Obmann.

Franz Titl, Feintuch- und Schafwollwaren-Fabrikslager in Brünn (Mähren), grosser Platz Nr. 19, empfiehlt sein bestassortirtes Lager zur Saison, sowie Livrée, und Uniformtücher für Herrschaften, Forstämter, Feuerwehrvereine etc. Tuche für Damen-Kleider und Paletots. Muster franco. — Musterkarten für die Herren Schneidermeister werden bereitwilligst zugesandt. (488) 33-40 Ferner Reste à 3/10 Meter, gleich 4 Wiener Ellen zu einem complete Herrenanzuge. aus guter Schafwolle fl. 4.90 aus besserer „ „ 7.90 aus feiner „ „ 9.90 aus ganz feiner „ „ 12.20 Gegründet im Jahre 1842

C. NEDELKOVITS, grosser Ring, römisch-katholisches Pfarrgebäude, empfiehlt einem geehrten p. t. Publicum für die Herbst- und Winter-Saison sein neuestes, persönlich gewähltes Manufactur- und Modewaaren-Lager in allen in dieses Fach schlagenden Artikel zu den billigsten Preisen. (802) 3-3


BUCHFÜHRUNG. Correspondenz, Rechnen, Comptokunde etc. Stellen-Verbesserung. Buchhalter-Prospecta. GRATIS. Jede Schrift wird schön. Adresse: Abtheilung f. hiesigen Unterricht „Postfach“ Wien. (898) 15-26

17-jähriges Renommée! Rasche und sichere Hilfe bei Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Phthisis, Schwäche und in der Reconvalescenz bringt nur der vom Apoth. Jul. Herbabny in Wien bereitete unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup. Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen desselben, die dem Publicum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden! Dieses jahrelang ärztlich erprobte Heilmittel hebt den Appetit, fördert in Folge seines Eisengehaltes kräftigt die Blutbildung, durch seinen Phosphor- und Kalkgehalt bei Kindern den Aufbau der Knochen, bei Lungenkranken löst es den Schleim, lockert den Husten, befreit den Hustenreiz, die schwächenden Schweiß, die Mattigkeit, erhöht die gesammte Lebensfähigkeit unter allgemeiner Kräftezunahme, und leitet durch seinen Kalkgehalt in den ersten Stadien der Tuberkulose bei angemessener Nahrung und Pflege die Verfallung, das ist Heilung der Tuberkulose ein. Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 kr. mehr für Packung. Halbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche liegt eine Broschüre von Dr. Schweizer bei. Warnung! Die lebhafteste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup hat zahlreiche Nachahmungen bestellen unter gleichem oder ähnlichem Namen hervorgerufen. Ich mache deshalb aufmerksam, daß ich zuerst, und zwar schon vor 17 Jahren den unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup darstellte, daher dieser von mir bereite Syrup das Original-Präparat ist, welches allein während seines langen Bestandes vielfach ärztlich erprobt wurde und in Folge seiner vorzüglichen Wirkung allgemeine Anerkennung gefunden hat. Alle jene Fabrikate sind daher trotz der Vorpiegelung ihres längeren Bestandes und ihrer Erprobtheit nur kurze Zeit bestehende, ganz unerprobte und trotz des gleichen Namens in Bezug auf ihre Zusammensetzung und Wirkung von meinem Kalk-Eisen-Syrup ganz verschiedene Nachahmungen, die nur die Ausbeutung meiner Erfindung und des guten Renommées derselben bezwecken. Ich warne daher vor dem Ankaufe derselben, bitte stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, auf nebenstehende, auf jeder Flasche befindliche Schutzmarke zu achten und sich zum Ankaufe von, unter welchem Vorwande immer angebotenen Nachahmungen nicht bereuen zu lassen. Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75. Depot in Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jekeli, C. Müller, Apotheker. — Depot ferner bei den Herren Apothekern: Birlhalm: W. Unberath; Fogaras: F. Pildner v. Steinburg; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, F. Kelleman, Ferdinand Jekelius, C. Schuster, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung; Plisk: A. Lichtensteiger; Reps: E. Melas; Reussmarkt: C. Schimmerl; Schässburg: J. Folberth; Szász-Régina: F. Csoppelt, E. Wermescher; Zelden: M. Reimer. (793) 2-6

Steu eine Beilage.

DAS BESTE Cigaretten-Papier
IST DAS ECHTE
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY**, in **PARIS**
Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
D^r J. J. Pohl, D^r E. Ludwig, D^r E. Lippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität
sowie ausserordentlicher Reinheit und weil dasselben
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.



17, rue Bréanger, à PARIS

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom.
Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke
4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression.
Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Orchester etc.

Spieldosen
2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarettenfächer, Schweizerbäuschchen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschreiber, Blumenvasen, Cigarren-Case, Tabakdosen, Arbeitsstühle, Kisten, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt
J. H. Heiler, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Aufträge meiner Preislisten 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.
Ihr directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

P. T.
Ich empfehle meine Straßens-, Reise- und Salon-Schuhwaaren - Niederlage
und erlaube mir auf das Neueste in Schuhen (Wiener Specialitäten), sowie die größte Auswahl von Herren-, Damen- und Kinderschuh zu den billigsten Preisen aufmerksam zu machen. [37] 45-52

Auswärtige Bestellungen per Nachnahme, im Rückentwurfes wird die Waare zu rückgenommen.
Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf mein unübertreffliches Hühneraugen-Pflaster und vorzügliche Frostbeulen-Salbe.

M. Bachholzky,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 24.



Die eigenthümliche, in diesem Lande verbreitete Krankheit ist die schlechte Verdauung.

Die moderne Küche und die moderne Lebensweise sind die Ursachen dieses Leidens, welches uns unerbittlich überfällt. Manche Leute leiden an Brust- und Seiten Schmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen sich matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art flebrigen Schleims sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen empfinden sie in der Magenöhle eine unbestimmte Art von Erschlaffung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und flebrig; nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich aussehendem Auswurf; der Betroffene fühlt sich stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und mühselig, böse Ahnungen überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt, fühlt er sich schwindlig, und der ganze Kopf scheint ihm herumzugehen; seine Gedärme werden verstopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick und stockend, das Weiß im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben, und läßt nach längerem Stehen einen Bodensatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches oft von Herzklappen begleitet ist; seine Sehkraft nimmt ab, Flecken erscheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erschlaffung und großer Schwäche befallen. Alle diese Symptome treten wechselweise auf, und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder der anderen Form dieser Krankheit leidet. Durch den Schäter-Extract nimmt die Gährung der Speisen jedoch einen solchen Verlauf, daß dem Kranken keiner Nahrung zugeführt wird und die frühere Gesundheit sich wieder einstellt. Die Wirkung dieser Arznei ist eine wirklich wunderbare. Millionen und Millionen von Menschen sind bereits verarztet worden und die Anzahl der Zeugnisse, welche die heilsame Kraft dieser Medicin bezeugen, ist eine außerordentliche. Hunderte von Krankheiten, welche die verschiedensten Namen führen, sind eine Folge von Unverdaulichkeit; allein wenn dieses letztere Hebel behoben ist, so verschwinden auch die anderen, denn dieselben sind bloß Symptome der wirklichen Krankheit. Die Arznei ist der Schäter-Extract. Die Zeugnisse von Tausenden, welche von den bestehenden Eigenschaften desselben lobend sprechen, beweisen dies über allen Zweifel. Dieses vortheilhafte Heilmittel ist in allen Apotheken zu haben.

Personen, welche an Verstopfung leiden, benötigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Schäter-Extract“. Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, kranken Hieber und Entzündungen, befreien von Kopfweh und unerbundenen Gallstich. Wer dieselben einmal versucht hat, wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen. Preis: 1 Flasche Schäter-Extract fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 kr.

Eigentümer des „Schäter-Extract“ und Seigel's Pillen A. J. White, Limited
London 35 Faringdan Road E. C.

Haupt-Depot und Central-Verkauf Johann Nep. Harna, Apotheker „Zum goldenen Löwen“ in Kremsier (Mähren) und in den meisten Apotheken Oesterreichs zu beziehen.

Nässe, Kälte! schadet nicht!

„Bürger“-Jacken

Un durchdringlich, warm, dauerhaft und staunend billig sind meine gemirten Tuch-Jacken und überaus klebsam passenden Tuch- und Lederschuhe.

fl. 1.80.



Aus feiner Jersper-Wolle, dicht gewirkt und warm **fl. 3.25**
Aus Tuch u. Boden in warmer Winter-Qualität **fl. 5.10.**

Winter-Hosen
aus gutem starken Brünner Stoff, dauerhaft gearbeitet, à fl. 2.25, 3.50 bis 4.50.
Als Maß genügt es, Brustumfang anzugeben. — Alleinige Verfertigung gegen Nachnahme nur durch
J. Fekete, Kleider-Versendung,
Wien, Hundstürmerstrasse Nr. 18/17.

Im unterzeichneten Kalender-Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1888 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender.
Mit interessanten Beiträgen, dem Beamten- und Militär-Schematismus. XXXVII. Jahrgang.
Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.
Groß-Plakat in Farbendruck. — Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter
Haus-Kalender.
Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger)
in Hermannstadt.

Friedrich Baumann,
Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,
empfehle hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die
Herbst- und Winter-Saison
sein in Wien aus den vorzüglichsten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln
neu und schön sortirtes [780] 4-6
Manufactur- und Mode-Waarenlager,
ebenso zu Niederlags-Preisen laut illustriertem Preis-Courant
die hier einzig echte Dr. Jaeger'sche
Original-Normal-Wollwäsche
mit der auf jedem Stück ersichtlichen, durch eine Namensunterschrift garantirten Schutzmarke aus der
alleinig concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von
W. Benger Söhne in Stuttgart und Bregenz.

R. DITMAR, Budapest,
Josefsplatz, Ecke der Bad- u. Palatingasse
empfehle sein außerordentlich reich sortirtes Lager an

Ditmar-Tisch- und Hängelampen
für Beleuchtungszweck aller Art, in gezeichneten Ausführungen und bekannter durchaus solider und dauerhafter Verfertigung.

Ditmar-Sonnenbrenner
an Leuchtkraft u. glänzend weißer Flamme noch von keinem anderen Brenner übertroffen.
Genaueste Fabrikspreise.

R. Ditmar's Sicherheits-Petroleum.
Vollkommen wasserhell, geruchlos, erst bei 48 Grad entzündbar, nicht im geringsten feuergefährlich. Franco Zustellung in das Haus. Geht einzig und allein in
R. Ditmar's Niederlage,
Budapest, Ecke der Bad- und Palatingasse.
Garantie für Gewicht und Qualität.

Vorzüglichstes Leuchtmaterial. Unübertroffen in der Qualität.



VAN HOUTEN'S CACAO ist anerkannt DER BESTE u. im Gebrauch DER BILLIGST

Zu haben in den Apotheken, Droguerie-, Delicatessen- und Colonialwaaren Handlungen und Conditoreien in Blechdosen à 1/2, 3/4 und 3/8 Kilo netto Inhalt.

Verkaufsstellen in Hermannstadt: **Franz Jahn Söhne, G. W. Grohmann, Ludwig Fuchs.** [642] 11-15

Notizen.

(Das Mobilar des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.) Als einen Beweis, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien an die Demission nicht denkt, führt der Pariser „Figaro“ die Thatfache an, daß dieser junge Herrscher eben im Begriffe steht, seinen Palast in Sophia neu einzurichten. Bei einigen Möbelhändlern und Decorateuren in Paris sind dieser Tage für den Fürsten große Möbelbestellungen gemacht worden. Auch die Stallungen des Fürsten sollen durch einige kostbare, aus Paris bezogene Meißnerpferde bereichert werden.

(Der Erfinder der Briefmarken.) Ueber die Entstehung und Einführung der Briefmarken bringt die „National-Rev.“ folgende Daten: „Als „Erfinder“ der Briefmarke wurde noch bis vor Kurzem der durch seine Reformen auf postalischem Gebiete bekannte Engländer Rowland Hill genannt. Erst durch neuere Nachforschungen ist festgestellt, daß dieses Verdienst dem Buchhändler James Chalmer's von Dundee (geboren 1853) gebührt. Chalmer's ausführlich ausgearbeitete Pläne beschäftigten das englische Schatzamt wiederholt und das System der auslebbaren Briefmarke wurde mit Erlaß vom 26. December 1839 angenommen; am 6. Mai 1840, also vor noch nicht ganz 48 Jahren, gelangte in England die erste Ausgabe von Briefmarken (Kopf der Königin in Schwarz) in die Oeffentlichkeit. Im Jahre 1847 folgten die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Einführung von Briefmarken, 1849 Belgien, 1850 Frankreich und 1850 Preußen, Dänemark und Spanien. Dann folgten ziemlich rasch die übrigen Staaten in Europa, sowie auch Gebiete in allen anderen Welttheilen.“

(Ein neuer bulgarischer Orden.) Der Fürst von Bulgarien hat, wie man aus Sophia berichtet, zur Erinnerung an seinen Regierungsantritt ein Kreuz gestiftet. Dasselbe besteht in drei Classen und wird aus Gold, Silber und Bronze hergestellt. Die erste Classe erhalten sämtliche Minister und die Mitglieder der Deputation, welche ihm den Wechsel der Sobranje überbrachten und die Suite. Die zweite erhalten alle Officiere und Beamte und die dritte Classe die ganze Mannschaft. Auf der Aversseite stehen die Worte: „Durch Gottes und des Volks Willen“ und ein „F“, und auf der Reversseite das Datum des Regierungsantritts des Fürsten. Das Kreuz hat die Form des Malteserkreuzes. Zwanzig Kreuze der ersten Classe wurden bereits jetzt verliehen, die anderen werden nach Maßgabe der Ableistung vertheilt.

(Die Landesmutter und der Pfannkuchen) könnte man eine Geschichte bezeichnen, die sich in St. Louis zugetragen hat. Dort hat sich nämlich eine Frau, Namens Anna Soy, auf die Beschuldigung hin vor Gericht zu verantworten, Frau Präsidentin Cleaveland beleidigt zu haben, und das kam so: Als der Präsident mit seiner Gemahlin anlässlich seines Besuchs in der Stadt des heiligen Ludwig auch auf den „Fairground“ hinausgefahren war, enthielt dort ein lebhaftes Gerümpel unter der Menschenmenge und Jung und Alt rannte herbei, um Herrn und Frau Cleaveland zu sehen. Anna Soy war in einem Erschreckungszustand als Waffel- und Pfannkuchenhändlerin thätig, und auch sie folgte dem großen Haufen, in der Höhe des Gefährtes die Waffel mit ihrem frischgebakenen, dampfenden Pfannkuchen in der hochgehobenen Rechten schwingend. Allgemeiner Jubel und Hurrahruf erhobte, die Hüte flogen in die Luft, Blumensträuße wurden in die Rüsche des Präsidenten geworfen, — unerwartet und verhängnisvoll — floß ein würdiger, echter, fetziger Pfannkuchen der Präsidentin in den Schoß, einen kleinen Fettschlag auf dem funkelblauen Sonntags-Nachmittagskleide hinterlassend. Die Präsidentin und Attentäterin war Niemand, als Anna Soy. Zeugnen half nichts, die dreijährige, verhängnisvolle Gabel verrieth die Kundenhändlerin. Sie gestand denn auch reuig ein, das seltsame Vergessensgeschick in der Uebereilung und in Begeisterung statt eines duftigen Blumensträußchens in die Luft geworfen zu haben. Anna Soy wurde auf Veranlassung von zwei über Bürgern vor den Richter gebracht und bis zur Abwikelung des Prozesses unter Bürgschaft gestellt. Hoffentlich tritt Frau Cleaveland, des besten Seitenstückes zu Gunsten der armen Frau ein.

(Ein interessanter archäologischer Fund) ist kürzlich der Villa Ludovisi bei Rom (den alten Sallustianischen Gärten) gemacht worden. Es ist eine Art Brustwehr oder Geländer, aus einem Stück Marmor gemeißelt, welches aus einem Vorbereitete und drei Seitenflächen besteht, die mit exquisitem einen rechten Winkel bilden. Während der untere Theil des Werkes vollkommen unversehrt und gut erhalten ist, sind die oberen Mäuer verkrüppelt und größere Theile abgebrochen. In seiner jetzigen Gestalt hat das Mittelstück eine Höhe von 110 Centimeter und eine Breite von 140 Centimeter, die mittlere eine Breite von 68 Centimeter; die Dicke des Marmors ist 11 Centimeter. Wozu dieser Fund ehemals gedient hat, läßt sich nicht bestimmen; vielleicht umgab er eine Oefnung im Boden, welche eine Treppe in tiefer gelegene Räume leitete. Die Vorderseite der Mauer der Brustwehr ist, wie die „E. R.“ einer Verbindung von „Bull. della commissione archeologica analoga di Roma“ entnimmt, eine Scene aus einem Drame dargestellt. Eine junge Frau ist im Begriff, aus dem Bett eines kleinen Flüßchens zu steigen und wird dabei von zwei Dienerinnen, welchen an den Seiten der beiden Ufer stehen, unterstützt. Die Badende ist nur mit dem leichten jonischen Chiton (Unterleid) bekleidet, der sich eng am Körper anschließt. Ihr Haar, nur von einem Reifen am Hinterkopfe festgehalten, fällt im Uebrigen frei auf ihre Schultern.

Von den beiden Dienerinnen, welche lange, salzige Gewänder tragen, sieht der Kopf und der obere Theil des Körpers, den Seitenflächen der Brustwehr zeigen die Gesalten zweier Märdchen, von denen die eine, nackt und in stehender Stellung, oppressiv blüht, während die andere, in vollständiger Gewandung andalusan an den Füßen, eine Ampel trägt. Das Werk, welches aus dem der Villa Ludovisi aufgestellt werden soll, scheint aus der Zeit der römischen Republik oder der ersten Zeit des Kaiserreichs zu stammen, wenn es sich auch im Styl in mannigfacher Beziehung an römische der klassischen Periode Griechentums anlehnt.

(Etwas von der Cigarre.) Raucher und solche, die es a wollen, dürften wohl mit Vergnügen hören, daß ein treuer d des „Nicotin“ eine Monographie der „Tabakblätter“ geschrieben Ein kleines, feffelnendes Capitel, das der Fälschungen des Tabaks er Cigarren, geben wir hier im Auszuge wieder: „Was die Farbe, möchte sagen, den Lein der Cigarren anbelangt, so kann man mit Sicherheit behaupten, daß die Majorität der Raucher der dunklen vor der hellen Farbe den Vorzug gibt. Nicht minder werden erbig braune Cigarren den ungleichmäßig gefärbten, strigen vor... Nachdem aber die Nuancen der diversen Rohstoffe ungleich ins Spiel spielen, so hat sich der Speculationsgeist auf die des Färbens verlegt. Das „Havannabraun“ wird von den Fabrikanten des In- und Auslandes mit Erfolg angewendet, anodobraun, flüßig, sehr ausgebleicht und geschmacklos zum Färben gelber, harter, fleckiger Detabake. Diese der Gesundheit völig liche Weize wird mittels Schwamm auf fertige helle Cigarren getragen. Das sogenannte Saftbraun ist trocken und wird in zerkleinem heißem Wasser gelöst und dient speciell zum Färben von

Kentucky und Virginia. Wenn also auch dieser Weizen gerade nicht gesundheitsförderlich sind, so dürfen sie zum Mindesten nicht appetitlich genannt werden, da sie aus in Ammonial-Lösungen verdünnten Farbstoff-Präparaten bestehen. F. W. Graze in Bremen sagt daher ganz richtig: „Die natürliche Farbe des Deckblattes ist von wesentlichem Einfluß auf die Stärke der Cigarre und deshalb legen die meisten Raucher großen Werth auf die Farbe. Bei der künstlichen Färbung wird also der Käufer getäuscht, da jeder Verkäufer es in der Gewalt hat, aus einer sehr leichten (amarilla) Cigarre ohne Mühe eine prächtige dunkle (oscuro) herzustellen. Vor Allem ist zu betrachten, daß bis jetzt kein Mittel bekannt, welches es dem Raucher ermöglicht, solche künstlich gefärbte Cigarren in allen Fällen von echten zu unterscheiden.“

— Den weitverbreiteten Ruf unter allen Cigarrensorten genießt wohl die specifisch österreichische „Virginia“, und zwar mit Recht, denn sie ist billig und doch gediegen, von angenehmem Aroma und überall „fashionabel“. Unser allgeliebter Monarch, Se. Majestät der Kaiser-König Franz Josef I., ein passionierter Raucher, bedient sich fast ausschließlich der Virginia-Cigarre. Zu dessen Gebrauch werden auch in der Cigarrenfabrik zu Raibach die sogenannten „Kaiser-Virginia“ erzeugt. In dieser Fabrik nun, deren Specialität die Erzeugung von Virginias bildet, hatte man Anfangs hiebei mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Virginia-Blätter müssen nämlich geraume Zeit, bevor sie verarbeitet werden, ob des starken Nicotin-Gehaltes eingewässert werden. Dieses durch Tabak-Partikeln geschwängerte Wasser wurde nun mittels Schleifen in die Bäche abgelaufen, wodurch in den Gewässern des Umkreises Krebs und Fisch-erblichkeitschäden litten, so daß von den geschädigten Partien gegen diesen Vorgang lebhaft remonstrirt wurde. Man griff nun, um Schadeneseigenschaft zu vermeiden, zur Idee der Verdunstung des Wassers. Aber dies hätte nicht unerhebliche Kosten verursacht. In dieser Nothlage erschien wie ein „Deus ex machina“ ein deutscher Handelsagent mit dem Wunsche, das Wasser künstlich an sich bringen zu wollen. Es wurde seinem Antrage Folge gegeben und gegen den Kaufschilling von 12.000 fl. war das Wasser für eine bestimmte Zeit sein Eigentum. Und was geschah mit demselben? Diverse Cigarren-Fabriken in Deutschland bedienten sich desselben zur — Verfälchung. Keinen, Ruß- und andere Blätter in diesem nicotinhaltigen Tabakwasser einem langen Verweilungsproceß unterzogen, wurden nolens volens zu Tabakblättern. ...“

(Kaiser Josef II. und die Martinigansen.) Der vor Kurzem verlebte Josef Ritter v. Wertheimer erzählte, daß seinem Vater gestattet ward, nebst noch zwei Familien-Mitgliedern dem Kaiser zu Martini wohlgeschmeckten, mit Bändern geschmückte Gänse zuzubringen. Josef II. hörte die feierliche Ansprache an und erwiderte den Verblüfften wörtlich Folgendes: „Hat denn die Dummheit noch nicht aufgehört?“ Niemand kennt den Ursprung dieses Brauches, der bekanntlich noch derzeit geübt wird. Interessanter und historischer nachgewiesen ist es, warum in England der Brauch, am Martinstage Gänse zu essen, weit allgemeiner als in andern Ländern ist. Das Herannahen der sogenannten „Unüberwindlichen Flotte“ erfüllte ganz England mit Furcht und Schrecken. Die Königin sah am Martinstage als Kichgaß beim Lord Leicester, und als der übliche Braten, eine Gans, servirt wurde, kam die Freudensbotschaft, daß die „Armada“ durch einen heftigen Sturm vernichtet sei, wie es später auf einer Münze hieß: „Affavit Deus et dissipati sunt.“ Die Königin erhob ihr Glas und sprach freudig bemerkt: „So eine gute Nachricht und so eine fetze Gans müßten mit Wein genossen werden.“ In englischen Familien ist dieser Teinpruch seitdem ein geflügeltes Wort, wenn eine Gans, zumal am Martinstage, aufgesetzt wird.

(Ein neues Baumaterial.) das sog. Xpolith (Steinholz), scheint seiner wirklich ingenieösen Composition nach dazu geeignet, binnen Kurzem die Aufmerksamkeit aller interessirten Kreise auf sich zu lenken. Das Baumholz, welches, im Vergleich zu der stetig wachsenden Vervollkommnung des Stein- und Bindematerials, besonders hinsichtlich seiner Beständigkeit, immer noch viel zu wünschen übrig läßt, dürfte dem Xpolith für gewisse bauliche Zwecke bald das Ziel räumen, da dieses künstliche Product unter Vebewahrung der guten Eigenschaften der Holzmasse die vielfachen und oft schon schwer empfindenen Fehler seines natürlichen Bruders nicht besitzt. Wie man berichtet, ist das Xpolith eine unter sehr starkem Druck hergestellte chemische Verbindung von Sägespänen zu einem zähen, festen Material, dessen theils holer, theils feinerartige Natur sämtliche Vorzüge des Holzes mit denen harter Steinarten in sich vereinigt. Dadurch nämlich, daß das Xpolith selbst bei Anwendung höchster Wärmegrade nicht brennt, hinsichtlich seines Volumens stets vollständig bleibt und weder durch Frost, noch durch Feuchtigkeit angegriffen wird, ist eine Widerstandsfähigkeit gegen elementare Einflüsse erreicht, wie sie ein anderes Baumaterial nicht aufzuweisen hat. Absolute Sicherheit gegen den gefährlichsten Hauschwamm dürfte noch besonders ins Gewicht fallen. Trotz dieser, große Härte und Festigkeit voraussetzenden Eigenschaften läßt sich das Xpolith wie jedes andere harte Holz sägen, fräsen, bohren etc., und ist es demzufolge ebenso zweckdienlich für Fußböden und Wandverkleidung, als hervorragend brauchbar zu Dachbedeckungszwecken.

(Da die Gänse durch Rettung des Capitols berühmter geworden sind) so ist es billig, daß auch den Schweinen Gerechtigkeit widerfähre. Als Pöhlbert, Prinz von Oranien, 1539 Florenz belagerte, erregte es sich, daß die Belagerten eines Nachts einen plötzlichen Ausfall auf die Gegend des Lagers, wo das kaiserliche Zelt sich befand, machten. Glücklicherweise zerstreuten sie, indem sie hier durchbrachen, einen Stall, worin die Schlächter des Herces eine Menge Schweine aufbewahrt, und diese stürzten nun mit ungeheurem Geschrei hervor, liefen den stürmenden Feinden zwischen die Beine, warfen um, was ihnen entgegenkam, richteten Schreck und Verwirrung an und brachten überdies das ganze Lager auf die Beine, so daß der feindliche Anschlag gänzlich mißglückte und das kaiserliche Quartier und Lager gerettet wurde.

(Die Heidenbelehrung) scheint ein sehr theures Vergnügen zu sein. Auf dem jüngsten Kirchencongreg in Wolperhampton constatirte man, daß der englischen Kirchenmissionsgesellschaft die Belehrung von 865 Heiden oder Mohammedanern rund 2000 Mark per Kopf gekostet hätte. Das Schlimmste ist, daß nach Canonius Taylor die Mohammedaner in demselben Jahre, wo die Christen nur 865 Proselyten machten, 600.000 Ungläubige zum Islam bekehrten, ohne daß es ihnen einen Heller kostete. Bessere Zahl ist nach dem „Daily Telegraph“ zwar bedeutend zu hoch gegriffen, immerhin aber scheinen die Mohammedaner in der Heidenbelehrung bessere Geschäfte zu machen, als die Christen und scheinen es jedenfalls billiger zu thun.

(Die Schließung der Hofoper) bildet in Wien das Tagesgespräch; es ist noch ganz ungewiß, wann das Theater wieder eröffnet werden kann. Man erblickt, wie die „R. fr. Pr.“ schreibt, in der von der Behörde angeordneten Einstillung des Betriebes der elektrischen Beleuchtung nur eine Folge der zahlreichen Schäden an: Mängel, welche an der ganzen Anlage vom Anfang an beobachtet wurden. Die Direction der Hofoper war über die Einrichtung der Beleuchtungsanlage für die Erfordernisse der Bühne vorher in keiner Weise zu Rathe gezogen, sondern es ist ihr der Abschluß des darauf bezüglichen Vertrages zwischen der Gasgesellschaft und dem Hof-Baucomité als eine vollzogene Thatfache mitgetheilt worden. In der That wurde die Beleuchtungsanlage für die Bühne, gleich nachdem sie vollendet war, von allen der

Hofoper angehörigen Bühnentechnikern als verfehlt erkannt, und es sind seitdem schon viele Verbesserungsversuche angestellt worden. Auf der Bühne der Hofoper wird ein Tagesbuch geführt, in welches auch die an der elektrischen Beleuchtung gemachten Beobachtungen eingetragen werden. Es ergibt sich daraus u. A., daß die verwendeten Glühlampen sich als sehr wenig dauerhaft erwiesen haben und daß seit dem Beginne der Beleuchtung schon alle Lampen gegen neue ausgetauscht werden mußten. Die Beleuchtung der Bühne war von allem Anfang an unzureichend, auch für solche Aufführungen, die keine besonders starken Lichteffekte erfordern. Bei den meisten Vorstellungen muß deshalb das Drummond'sche Licht, welches schon seit vielen Jahren in den Theatern verwendet wird, zur Ergänzung des elektrischen Lichtes zu Hilfe genommen werden. Es steht dies aber gerade im Widerspruche mit der Absicht bei der Einführung des elektrischen Lichtes, indem dasselbe doch der Sicherheit gegen Feuergefahr wegen mit dem Gaslichte vertauscht wurde, während die Apparate zur Erzeugung des Drummond'schen Lichtes, bei denen Anallgas zur Verwendung kommt, nicht ohne Gefahr sind. Ueberdies verursacht die Anwendung des Drummond'schen Lichtes an jedem Abende Kosten im Betrage von 45 fl., welche die Gasgesellschaft zu tragen hat und zu deren Ersatz sie auf Grund des Vertrages verhalten wurde, als sie nach dem ersten Monate die weitere Zahlung derselben einstellen wollte. Nach § 17 des Vertrages hat ferner die Gesellschaft für jeden Abend, an welchem durch ihr Verschulden die elektrische Beleuchtung nicht funktioniert, eine Conventional-Strafe von 3000 fl. zu zahlen. Da in Folge der verzögerten Herstellung der Beleuchtungs-Anlage die Saison der Oper erst am 18. August eröffnet werden konnte, hätte die Gesellschaft für die verloren gegangenen sechzehn Abende eine Conventional-Strafe von 51.000 fl. zu zahlen gehabt, die aber auf 34.000 fl. herabgemindert worden sind. Unzweifelhaft wird auch bei der jetzigen Unterbrechung der Vorstellungen die Gesellschaft wieder in Kraft treten und die Gasgesellschaft die Conventional-Strafe als Ersatz für den Entgang der Einnahmen zu zahlen haben, da die Hofoper nicht diesen aus der Betriebshörung erwachsenden Verlust tragen kann.

(Eine der neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Hygiene) soll das elektrisch-kondensirte Wasser sein. Der verordnete Stoff ist flüchtig, in dem sich Typus des Zinks, Kupfers, Zinn und Eisens befinden, und zwar ist j ein Reibe der Gemischtheile mit diesen Metallen imprägnirt und je eine Reihe gewöhnlicher Tassen davorhin geschaltet, so daß also das Wasser eine elektrische Säule bildet. Zunächst zur chemischen Leinwand bestimmt, kann es bei weiterer Verbesserung wohl auch als Schutz- und Trugwaffe verwendet werden. Mit einem elektrisch geladenen Fend befeuchtet, braucht man das drückste Gerüche nicht zu scheuen, denn durch Ausheilung elektrischer Schläge nach rechts und links erzwingt man sich leicht den Durchgang. Ja, vielleicht gelangt die Strategie noch zur Verwendung elektrischer Truppenhilfe, die im Kampfe niedererschlagender wirken dürften als Bajonnet und Flintenkugel!

(Du sollst und mußt lachen!) Vor einigen und wenigen Jahren war General Velzu das anerkannt Haupt der Republik Bolivia (Südamerika). Seine ganz besondere Art, die Vertreter fremder Mächte zu behandeln, machte die Freude seiner Zeitgenossen aus. Hier ein kleines Beispiel von vielen: Die Tochter Velzu's war trotz ihrer fünfzig Jahre, ihrer Schönheit und ihres Reichthums im Verfall, vor Langeweile an einem unheilbaren Spelen zu sterben. Verschieden versuchten die Aerzte um La Paz all ihre Kunst; sie mußten schließlich ihre Ohnmacht gegenüber einer so unergieblichen Krankheit eingestehen. Der unglückliche Präsident beschwor sein bleiches Kind, ihm zu sagen, was ihm lebe, irgend einen Wunsch auszusprechen, dessen Erfüllung sie heiter und zur Ede machte und ihr auch nur einmal ein Lachen abgwinne. Das junge Mädchen gab einen Augenblick seine träumerische Stimmung auf und ließ die Worte fallen: „Ich werde lachen, wenn ich den englischen Gesandten werde lachen sehen!“ Den Gesandten, bevollmächtigten Minister und Vertreter ihrer britannischen Majestät hatte noch kein Mensch lachen sehen. Er war eine vornehme Persönlichkeit, sehr streng und steif und bewies seine Wichtigkeit durch einen unerschütterlichen und souveränen Ernst; er war der verkörperte Stolz, die menschgewordene Würde. — Man hole sofort den englischen Gesandten, es handelt sich um wichtige Staatsangelegenheit!“ befahl der Präsident. Eine Viertelstunde danach trat der Engländer feierlich beim Präsidenten ein und machte eine tiefe Verbeugung. Uebald stürzte der Präsident der bolivianischen Republik auf den Anknüpfungslofen, sagte ihm, ohne ein Wort zu reden, um die Taille und begann ihm in der nachdrücklichsten Weise die Seiten zu klopfen. Der englische Gesandte lachte nicht allein wie toll, sondern sprang auch tanzend im Zimmer herum. Bei diesem Schauspiel brach das junge Mädchen in lautes Lachen aus, jauchzte vor Freude und war geheilt. Dieses Ereigniß hatte einen sofortigen Bruch zwischen der Präsidentschaft und der Gesandtschaft zur Folge, die alsbald ihren Abschied nahm. Zwanzig Jahre hatte England keinen Vertreter in Bolivia, was, wie man sagt, die Bolivianer ganz ruhig ließ.

(Ein schwarzer) erscheint in einer Familie in dem Augenblicke, wo man sich zu Tische setzen will. „Ich wußte, lieber Freund, daß Sie heute einige Gäste bei sich sehen. Ich habe mich fassen lassen, daß Sie zu dreizehn wären, und da Ihre Gemalin so abergläubisch ist...“ — „Wir sind aber nicht mehr als zwölft.“ — „Schadet nichts, lieber Freund, ich bleibe doch; man muß die Frauen von diesen kleinen Verirrungen curiren.“

(Der Gipfel der Kurzsichtigkeit.) „Denken Sie nur, Professor D. ist neulich auf der Straße fast über mich gestolpert, ohne mich zu grüßen.“ — „Ich bitte Sie, gnädige Frau, das geschah nicht absichtlich. Er ist so kurzsichtig, daß er bei seiner Geburt kaum das Licht der Welt erblickte.“

(Selbstverständlich.) Herr: „Sie behaupten, der Major sei ein Wirrer in den besten Jahren, und nun stellt es sich heraus, daß Sie nicht einmal annähernd wissen, wie alt er ist!“ — Fräulein: „Das ist auch gar nicht nöthig! Ein Witwer ist immer in den besten Jahren!“

(Seltsame Sorgen.) Sagen Sie mir nur, lieber Freund, weshalb Sie so viel trinken? — Um meine Sorgen zu ertränken! — Und gelingt Ihnen das? — Leider nein! Wie es scheint, können Sie schwimmen.

(Aus der ärztlichen Praxis.) Wer behandelt Sie denn, Herr Doctor? — Ich behandle mich selbst! — Aber ein Arzt soll sich doch nicht selbst behandeln! — Ich bin ja Veterinär-Arzt!

(Aus der Kinderstube.) „Aber, Karl, wer wird denn so faul sein! Stehe doch auf und schäme Dich!“ — „Ach, Mama, laß mich nur noch ein Bißchen liegen; ich kann mich ja auch im Bette schämen.“

(Auch eine Liebeserklärung.) Herr. Mein Fräulein, essen Sie gern Sauerkraut? — Fräulein. Wie kommen Sie auf diese sonderbare Frage? — Herr. Ja, schau'n's, ich esse so gern Sauerkraut, und da Thieren wir halt gar so schön zusammen passen!

(Hyperbel.) Friseur (zu seinem Lehrling, der beim Rasiren zu lange zum Einseifen braucht): „Mach doch vorwärts! Meinest du denn, daß wir unsern Kunden für ihre lumpigen paar Pfennig auch noch Schweizer Landtschaften in's Gesicht malen?“